

## Das Internet als Globalisierungsprozeß: Zur Dialektik weltweiter Entgrenzung

Bös, Mathias; Stegbauer, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bös, M., & Stegbauer, C. (1997). Das Internet als Globalisierungsprozeß: Zur Dialektik weltweiter Entgrenzung. In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 650-662). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139859>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Das Internet als Globalisierungsprozeß: Zur Dialektik weltweiter Entgrenzung\*

*Mathias Bös und Christian Stegbauer*

## 1. Einleitung

Die rasante Entwicklung des Internet gilt als Globalisierungsprozeß par excellence. Wie bei anderen Globalisierungsprozessen, die den öffentlichen Diskurs prägen – etwa globale ökonomische Vernetzung oder weltweite Wanderungsbewegungen – werden auch bei dieser Form der medialen Vernetzung der Ökumene die Verschiebung und Veränderung von Grenzen fälschlicherweise als Entgrenzung interpretiert. Tatsächlich läßt sich aber ein weit differenzierteres Bild zeichnen.

Globalisierungsprozesse in der Moderne sind gerade nicht Veränderungen hin zu einer homogenen Universalisierung auf globaler Ebene, sondern selbst wieder Prozesse der Stabilisierung und Produktion lokaler, heterogener und partikularer Strukturen. Unsere These ist, daß gerade das Internet mit seiner inneren Dynamik zur Ausweitung, Ausdifferenzierung und Visualisierung zwar alte Kommunikationsgrenzen überschreitet, damit aber selbst wieder neue Grenzen aufbaut. Es kommt zu einer Verschiebung von Grenzverläufen, nicht aber zu deren Aufhebung.

Zunächst werden wir das Kommunikationsmedium Internet selbst kurz betrachten. Dann soll in einem zweiten Teil versucht werden, am Beispiel der Entwicklung technischer Standards, den gegenläufigen Tendenzen in den geographischen Bezügen und der Verschiebung und Produktion von sozialen Einbettungen die Dynamiken des Internet zu explizieren. Im letzten Teil wird dann auf einige soziologische Implikationen dieser Dynamiken eingegangen.

## 2. Ein globales Kommunikationsmedium: das Internet

»Globalization as a concept refers both to the compression of the world and the intensification of consciousness of the world as a whole« (Robertson 1992b: 8). Globalisierung hat immer eine strukturelle und eine reflexive Komponente. Globalisierungsprozesse zeichnen sich jedoch dadurch aus, daß es sich hier auf struktureller Ebene um eine Institutionalisierung transnationaler Interaktionsmuster handelt, die eine spezifische Eigendynamik entwickeln (ähnlich etwa der Definition von »global systems« bei Friedman 1994). Genau diese über nationale Grenzen hinausgehende Eigendynamik zeichnet das Internet aus. Neben einer stetigen Zunahme der Benutzer ist innerhalb des Mediums vor allem ein Trend zur Ausdifferenzierung und zur Visualisierung zu beobachten.

Die *Ausweitung* des Internet im geographischen Raum hat sich erheblich verlangsamt: Es werden nur zögernd neue Regionen angeschlossen. Sehr schnell hingegen ist die Ausweitung innerhalb schon vernetzter Gebiete: Hier explodieren die Nutzerzahlen, z.B. in den USA, wo mehr als die Hälfte der Netsurfer zu Hause sind (es wird eine Verdoppelung der Nutzer pro Jahr angenommen; natürlich kann dies nicht sehr lange so weiter gehen, die Wachstumsraten müssen sich zwangsläufig verringern<sup>1</sup>). Dies läßt sich mit dem Effekt der »kritischen Masse« (Markus 1987) erklären. Erst wenn viele vernetzt sind, lohnt es sich selbst in das Netz einzusteigen, bzw. ab einem bestimmten Sättigungsgrad steigt der Druck, am Kommunikationsnetz teilzunehmen. Dort wo eine kritische Masse oder ein Schwellenwert (Granovetter und Soong 1983) überschritten ist, laufen die Teilnehmer auch nicht mehr Gefahr, auf die falsche Technik gesetzt zu haben und ihre Investition zu verlieren. Für das Individuum ist die kritische Masse aber keine anonyme Menge. Es interessiert kaum, ob Millionen erreichbar sind, diese aber nicht zum persönlichen sozialen Netz gehören. Ein Einstieg für die einzelne Person wird vor allem dann attraktiv, wenn Freunde, Bekannte oder Geschäftspartner erreichbar werden oder interessante Dienste, wie Telebanking oder Informationsangebote bereitgestellt werden.

Eine *Ausdifferenzierung* zeigt sich allein schon bei der Zunahme verschiedener internetinterner Kommunikationsstandards bzw. Anwendungen. Hier einige Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Telnet ist ein Terminalprogramm, mit dem man fremde Rechner nutzen kann. FTP (File Transfer Protokoll) dient zur Übertragung von Dateien, zumeist Programmen oder Texten von entfernten Rechnern. Gopher, ein älteres menügesteuertes Navigationssystem, kann zum Recherchieren von Informationen genutzt werden.

Mit IRC, dem Internet-Relay-Chat, ist eine synchrone Kommunikationsmöglichkeit gemeint, die irgendwo zwischen Quasselkanal und Online-Diskussion angesiedelt ist. News-Groups oder Diskussionsforen gleichen schwarzen Brettern mit Inhalten, die von Kleinanzeigen bis hin zu asynchronem Austausch über ernsthafte Themen reichen. Mailing-Listen sind Zusammenschlüsse von Schreibern und Lesern zu bestimmten Themen, im Bereich der Sozialwissenschaften etwa zu Soziologie, Luhmann, Methoden oder ähnliches. Die an die Gruppe gerichteten Nachrichten werden automatisch an alle Teilnehmer verteilt. Ferner kommen E-Mail, die klassische elektronische Post und das WWW (World Wide Web) hinzu. Bei letzterem handelt es sich um einen Standard, bei dem mittels HTML (Hyper Text Markup Language) Dokumente übertragen werden. In die Dokumente können neben Text graphische Elemente, Bilder, Töne, Videoclips und seit Java auch lauffähige Programme eingebaut werden. Im Hypertext – das sind farblich abgesetzte Textstellen, in denen auf sogenannte Hyperlinks verwiesen wird – verzweigt sich das Dokument, indem sich durch Mausklick Verbindungen zu anderen Informationsangeboten oder Computern herstellen lassen. Nicht nur die Internetmedien, auch das Internetangebot wird immer vielschichtiger: Neben der Kommunikation von Computerfreaks, Wissenschaftlern, Infos über Universitäten und von Bibliothekskatalogen vergrößert sich vor allem der Bereich privater Anbieter ständig. Zu der ehemals eher uneigennützig motivierten Internetgemeinschaft tritt ein schnell wachsender kommerzieller Bereich hinzu. Dort finden sich beispielsweise Versandhäuser, Bankdienste, Reisebüros, aber auch Informationsangebote von Zeitungen und Zeitschriften oder einfach Werbung.

Der Prozeß der *Visualisierung* zeigt sich besonders im Hauptanwendungs- und Wachstumsfeld des Internet, dem WWW mit seinen HTML-Dokumenten. Dieser multimediale Komponenten integrierende Kommunikationsstandard hat eine Verschiebung hin zur audiovisuellen Aufbereitung der sonst eher etwas spartanisch daher kommenden klassischen Formen der computertechnischen Informationsdarbietungen geführt. Das Schwergewicht multimedialer Aufbereitung findet sich aber eindeutig bei unbewegten Graphiken und Bildern. Bewegte Bilder und Töne sind dagegen weitaus seltener anzutreffen. Das liegt einerseits daran, daß Soundkarten noch lange nicht zum Standard eines jeden Endgeräts gehören und andererseits Töne und Videos schwieriger produzierbar sind und mehr Bandbreite benötigen als einfache Bebilderungen. Wichtiger ist jedoch, daß sich die Gestaltung sogenannter »Web-Seiten« nur sehr langsam von den ästhetischen Standards und der Struktur klassischer Druckerzeugnisse wie Büchern oder Prospekten löst. Die Visualisierung über

Farben, Bilder und Graphiken dient auch heute noch weitestgehend zur Nachahmung von Printmedien. Im Vergleich hierzu ist die Nachahmung von fernseh- und videotechnischen Kommunikationsstandards – die notwendigerweise die Kombination von Ton und Bild erfordert – noch unterentwickelt und weitgehend auf Anbieter aus dem Bereich Fernsehen beschränkt.<sup>2</sup>

Die Trends Ausweitung, Ausdifferenzierung und Visualisierung gehen einher mit *einer Veränderung der Nutzungsweisen* des Internet. Ist ein klassischer Dienst wie E-Mail geradezu typisch bidirektional, so sind schon Newsgroups durch ein starkes Mißverhältnis von wenigen schreibenden und vielen Lesenden gekennzeichnet. Gerade mit der Einführung des WWW-Standards entwickelt sich das Internet immer mehr zu einem Informationsangebot, das nach dem Rundfunkkonzept funktioniert: Internet wird dort als ein Massenmedium genutzt, das mit einem Rückkanal ausgestattet ist.<sup>3</sup> In diese Kategorie fallen die Angebote der Printmedien, der Unternehmen und auch vieler Forschungsinstitute und Universitäten. Gerade mit den aufwendig gestalteten WWW-Angeboten von Printmedien und anderen Unternehmen können alternative Gruppen oder private Nutzer kaum mithalten. Hieran manifestiert sich eine Asymmetrie in den Möglichkeiten der Präsentation. Zwar wird eine anspruchsvolle Gestaltung von WWW-Seiten mit Hilfe von Textverarbeitungs- und Graphikprogrammen, die den HTML-Standard bereits integriert haben, etwas einfacher, dennoch erscheinen die meisten kommerziellen Angebote in weit professionellerem Gewand.<sup>4</sup>

Diese Trends der Ausweitung, Ausdifferenzierung, Visualisierung und dem zunehmenden unidirektionalen Charakter in der Kommunikation des Internet sind gekoppelt mit dem besonders nationale Grenzen überschreitenden Charakter des Internet. Prototypisch zeigt sich dies in der Verwendung des WWW. Typischerweise »surfen« die Nutzer, d.h., sie lassen sich treiben, klicken auf interessant erscheinende Informationsangebote, von denen aus sie durch Hyperlinks mit Computern in der ganzen Welt verbunden werden können. Entfernungen scheinen sich dabei aufzulösen, denn in »Sekundenschnelle« ist man mit einem Server auf der anderen Seite der Weltkugel verbunden. Ein solches scheinbares Verschwinden von Entfernung legt die oberflächliche Interpretation der Globalisierung als Entgrenzung nahe.

### 3. Die strukturelle Dynamik von Globalisierungsprozessen am Beispiel des Internet

Das Internet gilt als Prototyp für eine neue Weltöffentlichkeit. In der Tat verbinden die Datenstränge Computernutzer rund um den Globus. Es ist mög-

lich, miteinander in Kontakt zu treten, aber kaum möglich, einzuschätzen, mit wem man interagiert. Marker, die sozialen Status, Machtunterschiede oder einfache Merkmale wie Alter und Geschlecht indizieren, stehen kaum zur Verfügung. Dieser unzweifelhaft grenzüberschreitende bzw. -negierende Charakter des Internet ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Etwas näher betrachtet zeigen sich eine Reihe von Gegentendenzen.

### *3.1 Die Entwicklung technischer Standards*

Auf technischem Gebiet vollzieht sich zur Zeit ein Paradigmenwechsel in Computernetzwerken: Heterogene Computersysteme konnten durch einfache Terminalemulation dazu gebracht werden, miteinander zu kommunizieren; in den Zeiten des WWW ist das nicht mehr der Fall. Hier entsteht eine neue Logik (Allerbeck 1995): Nur hochgerüstete Multimedia-PCs oder Workstations bieten die Gewähr, alle Bilder, Graphiken, Sounds und Videoclips auch verarbeiten zu können. Es scheint, als käme es zu einer Homogenisierung auf dem höchsten technischen Niveau. Dafür sprechen auch die WWW-Programme, die sogenannten WWW-Browser, deren bekannteste Vertreter z.Zt. Netscape und Microsoft Explorer sind.<sup>5</sup> Diese Programme versuchen ursprünglich heterogene auf dem Internet beruhende Medien (z.B. HTML-Dokumente, E-Mail und News-Groups) in ein Programm zu integrieren.

Andererseits geht die Vernetzung neuer Medien keineswegs in eine Richtung, wie die am Beispiel der Datenautobahn ausgebrochene Diskussion um die Vernetzung des Landes mittels schneller Glasfaserverbindungen zeigt: Nach dem Fall der Postmonopole werden Kommunikationsmedien zunehmend heterogen. Dies geschieht zum einen hinsichtlich der Übertragungsnetze (herkömmliches Telefonnetz, Netze der Versorgungsunternehmen und der Bahn, C-, D-, E-, bald F-Funktelefonnetz, erdumspannende Satellitennetze, unternehmenseigene Vernetzung und eine Reihe von Anbietern, die in den Großstädten schnelle Unternehmensverbindungen schaffen). Nicht nur die Übertragungsnetze, auch die Medien heterogenisieren sich. Gab es ehemals neben dem Telefon und der Briefpost vor allem den Telegraphen und den Fernschreiber, so sind in den letzten Jahren eine Reihe zusätzlicher Medien hinzugekommen: Anrufbeantworter (in der Masse), Fax, Scall, Mobilfunk, BTX, E-Mail in LAN-Netzen, Internet-Medien (E-Mail, IRC, WWW, Gopher ...) und eine Differenzierung bei den Massenmedien, besonders seit der Zulassung privater Anbieter und der punktuellen Einführung des digitalen Fernsehens.

### 3.2 Die Gegenläufigkeit geographischer Bezüge

Internet ist zwar ein globales Medium, wird aber lokal genutzt, diese simple Tatsache hat verschiedene Implikationen. Technische Vernetzung bedeutet nicht, daß ganze Länder miteinander vernetzt sind. Es sind meist lokal hoch verdichtete urbane Zentren, die global miteinander interagieren. Die afrikanischen WWW-Server befinden sich fast ausnahmslos in den Hauptstädten – aber auch z.B. in Ostbayern als peripherem Raum Mitteleuropas befinden sich kaum direkte Internetzugänge. Ein Schwerpunkt hingegen läßt sich in den Computerzentren der USA an der Ost- und Westküste ausmachen. Die globale Arbeitsteilung wird durch die Vernetzung weiter vorangetrieben: Internationale Metropolen verlieren nicht, wie vielfach behauptet wird<sup>6</sup> ihre Aufgaben, sondern können sich stärker auf ihre Schwerpunkte konzentrieren (Sassen 1991).

Eine wichtige Grenze ist simpel – die zwischen Angeschlossenen und Nicht-Angeschlossenen. Die oben beschriebene Lokalität von Netzknoten konterkariert die intendierte universelle Nutzung. Datenautobahnen werden in der schnellen Glasfaserausführung nicht einmal in den entwickelten Ländern universell zugänglich; für gering entwickelte Länder, insbesondere Afrika, gilt dies um so mehr. Internet beruht letztlich nicht auf allgemein zugänglichen Medien; vielmehr entstehen partikulare Kommunikationsinseln, die oft aus Universitäten oder Unternehmensnetzwerken bestehen, es handelt sich weitgehend um sozialstrukturell relativ eng abgrenzbare Gesellschaftsbereiche, in denen das Angebot genutzt und gestaltet werden kann.

Das Spannungsverhältnis zwischen global und lokal zeigt sich auch inhaltlich im Internet. Viele Ereignisse von lokal überaus weitreichender Bedeutung sind für eine Weltöffentlichkeit völlig uninteressant. Der Pizzabringdienst und die Weinhandlung in Chicago taugen zwar für einen Preisvergleich, haben aber für Europäer genausowenig Nutzen, wie die Online-Diskussionen mit den Oberbürgermeisterkandidaten in Frankfurt für Japaner. Viele über das Internet verbreitete Informationen besitzen einen ausgeprägt lokalen Charakter (z.B. Cityinformationssysteme, Kinoprogramme ...). Im Netz zu sein bedeutet zwar, global empfangen zu können und global empfangen werden zu können; es bedeutet aber noch lange keine globale Relevanz prozessierter Information.

Andererseits entstehen im lokale Zentren vernetzenden Internet selbst globale Märkte: Software kann direkt aus den USA abgerufen werden – und, glaubt man den Ankündigungen der Anbieter, bald auch direkt mit E-Cash bezahlt werden. Computerhersteller leisten für ihre Produkte über die Daten-

leitung Unterstützung, internationale Maklerfirmen bieten Häuser in der Toskana feil und von Deutschland aus können Abonnenten eines amerikanischen Erotikanbieters über das Internet bei Live-Peepshows zusehen. Aber auch hier endet die Entgrenzung oft schnell durch ungeklärte Rechtsverhältnisse. Es besteht im Internet – nicht zuletzt durch unterschiedliche Rechtsnormen – keine Einigkeit darüber, was gehandelt oder ausgetauscht werden darf und was nicht. Darüber hinaus sind auch die Regelungen des Austausches, etwa was Kundenschutzansprüche anbelangt, unklar.

### *3.3 Die Verschiebung und Produktion sozialer Einbettung*

Soziale Beziehungen bleiben auch in der Moderne in der Regel lokal eingebunden. Hier werden Werte und Normen herausgebildet und hier befinden sich die auf natürlicher Kommunikation beruhenden sozialen Netzwerke. Reine Internetkommunikation ist extrem kontextarme Kommunikation. Internetkommunikation ist systematisch nicht-eingebettete Kommunikation, sofern sie lokale (vertraute) soziale Netzwerke verläßt, verläßt sie auch ihren kulturellen Hintergrund und ihre soziale Einbindung.

Je nach verwendetem internetspezifischem Medium lassen sich Stufen der Kontextualisierung unterscheiden: von einer stark homogenisierenden Verwendungsweise, etwa bei der Recherche in Bibliotheken, über den Abruf von Dokumenten von individuell kontextualisierbaren Organisationen hin zu Newsgroups, in denen Kontexte mittels Emoticons und individuell gestalteten Abspännen zu den Nachrichten mit Informationen über den Versender angereichert werden. Weitere Stufen sind die persönliche E-Mail oder gar eine Technik wie Video-Desk-to-Desk. Je persönlicher das genutzte Medium, um so weniger Zwänge ergeben sich durch die technischen Standards: Durch die häufige Unterfütterung schwach kontextualisierter Kommunikation mit Kontextinformationen durch die Hinzuziehung anderer Medien (Stegbauer 1995) finden sich am Ende medial heterogene Beziehungen. Hier gilt es aber zu unterscheiden: Innerhalb der Kommunikationsinseln, wo die große Mehrheit der medialen Kontakte stattfindet, ist die Integration von unterschiedlichen Kommunikationsmedien in den sozialen Prozeß die Regel. Außerhalb dieser Eilande finden sich insgesamt deutlich weniger Kontakte. Eindimensionale Medienkontakte sind hier weitaus häufiger vorzufinden.

Innerhalb des Netzes ziehen virtuelle Gemeinschaften<sup>7</sup> (Rheingold 1994) Grenzen, die selbst wieder gefährdet sind. Da sind zum einen die verschiedenen Strategien in News-Groups, Newcomer auszugrenzen. Oft wird Neulin-



gen empfohlen, zunächst einmal 3-4 Wochen mitzulesen. »Kleinkinder müssen die Umgangsformen auch lernen, bevor man sie als Bundespräsident wählen darf«, so ein Originalzitat aus einer Newsgroup-Nachricht zu diesem Thema. Je nach Positionierung sehen sich die Nutzer bestimmter Netze oder Provider verschiedenen Vorurteilen ausgesetzt: AOLer gelten z.B. als Rowdys auf der Datenautobahn; und über sie sind bereits ähnlich geschmackvolle Witze wie über Ostfriesen, Osis, Österreicher und Blondinen im Umlauf. Bekannt sind die sogenannten Flame-Wars, wüste Beschimpfungen, weil ein neuer Nutzer die (geschriebene oder ungeschriebene) Netiquette nicht kannte. Parallel bauen sich zum Internet Netzwerke auf, die gezielt nur für spezifische Gruppen offen sind z.B. FemNet. Neue Grenzstrukturen kollabieren aber auch manchmal: Wenn ehemals abgeschottete alternative Kommunikationsnetze über das Internet verbreitet werden, sehen sie sich mit schweren Brüchen ihrer internen Kommunikationsnormen konfrontiert. So etwa, wenn die selbst gesetzte Einschränkung beim Lesen von Diskussionsforen – z.B. Männer lesen und vor allem schreiben nicht in Frauen-Foren – von Außenstehenden gebrochen wird. Ein weiteres Beispiel einer solchen ungewollten Entgrenzung ist die widerrechtliche Verbreitung eines Mailboxnetzes, wie dem CL-Netz (Koban 1996). Das CL-Netz ist als Verein konstituiert. Nur Mailboxen, die Mitglied im Verein sind, dürfen nach der Satzung die Diskussionsbretter anbieten. Mittlerweile übernehmen aber viele Newsserver von Universitäten, aber auch von kommerziell ausgerichteten Internet Providern die Bretter des CL-Netzes unautorisiert. Aus einer geschlossenen Benutzergruppe mit einigen Tausend Nutzern wird wider Willen ein für Millionen zugänglicher Unterpunkt in der Internet-Newsgrouphierarchie.

Kontextbildenden Grenzziehungen stehen Homogenisierungstendenzen bei den verwendeten Sprachen gegenüber. Etwa die Hälfte der Nutzer sind Amerikaner – und auch bei der anderen Hälfte dürften die englischen Sprachkenntnisse überwiegen. Man könnte von einer »quasi-naturwüchsigen« Kolonialisierung des Cyberspace sprechen, mit der Analogie, daß am Ende der Entwicklung dort, wo es zu internationaler Kommunikation kommt, eine Art Cyber-Pidgin-English entsteht. Sprachlich bedeutet dies eine globale Homogenisierung in den Computernetzen. Wir finden netzspezifische Verständigungsformen mit Hilfe von sog. Emoticons, Smilies oder Abkürzungen, in der einfachsten Form intuitiv verständlichen Zeichen- und Buchstabenkombinationen, die zu einer Vereinheitlichung beitragen. Was wiederum als innere Homogenisierung gedeutet werden kann, führt andererseits zu einer Abgrenzung nach außen, denn keineswegs alle Abkürzungen sind leicht durchschaubar; so finden sich auf dem Buchmarkt mehrere Dutzend Smilie-Wörterbü-

cher. Das :-) wurde schon so oft in der Presse zitiert, daß es bereits in den gemeinsam geteilten Wissensbestand auch der außenstehenden Mehrheit Eingang gefunden hat, aber wer kennt ROFL oder RFD?<sup>8</sup>

Durch die Hintertür wird aber nicht nur die Sprache, sondern auch der Zeichensatz eingeführt: der ASCII-Code. Abgesehen von der Tatsache, daß ASCII unvereinbar mit Arabisch und Japanisch ist, beraubt es doch auch einer Reihe verwandter europäischer Sprachen ihrer Singularität. Sonderzeichen fehlen in der Regel, bzw. verwandeln Texte bei grenzüberschreitender Kommunikation, trotz möglicherweise vorhandener Sprachkenntnisse, spätestens beim Ausdrucken zu unlesbaren Buchstaben- und Zeichenbreien. Ein neuer oder alter technischer Standard hilft nur wenig: So verwenden eine Reihe neuerer E-Mail-Programme die sog. Mime-Codierung. Damit ist eine Übertragung von Umlauten möglich, sofern der Empfänger über ein mimedecodierendes Programm verfügt – benutzt der Sender ungefragt diesen Standard, führt dies zu recht unleserlichen Abfolgen von Wortfetzen und Zahlen.

#### 4. Zur Dialektik von Globalisierungsprozessen

Internet ist ein Globalisierungsprozeß, der zur Zeit durch eine ständige Ausweitung, Ausdifferenzierung, Visualisierung und dem zunehmenden unidirektionalen Charakter gekennzeichnet ist. Diese Dynamik hat verschiedene Folgen für die medialen Repräsentationsmöglichkeiten sowohl im Verhältnis zum Netz als auch innerhalb des Netzes. Diese Dynamik zeigt sich nicht nur in der Überschreitung, sondern auch in der »Neu-Produktion« sozialer Grenzen, die die »Einbettung« des Mediums in verschiedene Kontexte immer wieder neu konstituiert.

Alle Akteure des Internet bleiben lokal eingebunden – selbst wenn sie global interagieren. Durch das lokale Netzwerk entfalten globale Diskurse lokale Bedeutung und umgekehrt.<sup>9</sup> Das Internet besitzt eine Transmissionsfunktion zwischen räumlich begrenzt agierenden sozialen Gruppen. Diskurse einer sozialen Gruppe spiegeln sich im Internet, während Informationen aus dem Internet die Themen in anderen wiederum lokal eingebundenen Gruppen beeinflussen. Als Folge finden wir ein paradoxes Ergebnis: Ein globales System führt zu einer Verdichtung auf lokaler Ebene. In einem ähnlichen Wechselverhältnis wie globale und lokale Prozesse stehen auch universalisierende und partikularisierende Tendenzen im Internet. Im Verhältnis von Nutzern und Nichtnutzern werden geographische Zentrums-Peripherie-Strukturen genau-

so wie Ungleichheiten innerhalb von Zentren gefördert. Beide Prozesse werden nicht durch den Prozeß der Ausweitung ausgeglichen. Zwar ist das Prinzip »jeder kann, wenn er will« sowohl in News-Groups als auch beim Anbieten von WWW-Homepages zum Teil implementiert; die tatsächliche Nutzung zeigt jedoch, daß der aktiv anbietende oder schreibende Teil der Netznutzer in relativen Dimensionen stark zurückgeht. Innerhalb des Netzes kommt es zu einer starken Ausdifferenzierung des Medienangebots, aber innerhalb spezifischer Kommunikationsstandards zu ästhetischen Homogenisierungsprozessen.

Die Dynamik des Internet ist also globalisierend und lokalisierend zugleich (»glocalisation«). Es bestehen sowohl universalisierende wie partikularisierende Interaktionsmuster in einem Medium, das sich gleichzeitig unter verschiedenen Aspekten homogenisiert und heterogenisiert. Diese wechselseitige Durchdringung von Prozessen, die ursprünglich als gegensätzlich gedacht werden, ist ein Charakteristikum aller Globalisierungsprozesse. Robertson beschreibt dies, indem er von »the interpenetration of the universalization of particularism and the particularization of universalism« (Robertson 1992b: 100) spricht. Die klassischen Dimensionen von sozialen Wandlungsprozessen, universal-partikular, homogen-heterogen bzw. lokal-global schließen sich nicht aus, sondern stehen in einem wechselseitigen Steigerungsverhältnis.

Bei der These der Entgrenzung der Kommunikation durch das Internet handelt es sich um eine Mythologisierung der Technik, die weit über die Wirklichkeit hinausgreift. Damit wird das Internet immer stärker zu einem der »Mythen der Globalisierung«, wie es z.B. »global economy«, »the new world order«, »global cultural homogeneity«, »the disappearance of time and space«, »economic determinism«, »big is better« und »saving planet earth« schon seit geraumer Zeit sind (Ferguson 1992; kritisch hierzu Robertson 1992b). Ein genauer Blick auf die vielen widersprüchlichen Dynamiken des Internet als einem dialektischen Prozeß zwischen weltweiter Entgrenzung und Begrenzung sollte zur Entmythologisierung dieses Mediums beitragen.

Die technische, räumliche oder soziale »Einbettung« von Kommunikation verliert nicht an Bedeutung. Schon rein organisatorisch läßt sich z.B. gerade bei den neuen Multimediakonzernen eine enorme Konzentration in New York feststellen. Aber auch innerhalb des Internet wird die dekontextualisierte Kommunikation neu kontextualisiert über die Ausbildung von Kommunikationsstandards und -normen, die zur Produktion neuer Grenzen führen. Es kommt nicht zur Entgrenzung, wohl aber zu einem Verrücken von Grenzen. Informationen sind innerhalb der Community weltweit abrufbar. Vielleicht hat sich auch die Hemmschwelle, per elektronischem Medium mit Fremden

in Kontakt zu treten, ein Stück verschoben. Analog zum Telefon gilt dennoch weiter, daß persönliche Kommunikation trotz weltweiter Vernetzung am ehesten im nahen sozialen Umfeld stattfindet (Lange 1989) und die Initialisierung zumeist persönlich verläuft.

## Anmerkungen

- \* Für zahlreiche Hinweise zu früheren Fassungen des Manuskripts danken wir Klaus Allerbeck und Wolfgang Glatzer.
- 1 Schon ist die Klage über Wachstumsprobleme von Internetprovidern vernehmbar. Beispielsweise berichten Compuserve und AOL über Verluste im dritten Quartal 1996.
- 2 Ein interessanter Nebenaspekt ist, daß die einzige wirkliche Neuerung in der Informationsdarbietung im Internet in der Abkehr von der festen Sequenzialisierung der Information liegt. War die wichtige Neuerung von HTML zuerst, daß der Benutzer die Abfolge der Informationspräsentation in sehr kleinen Einheiten selbst steuern kann, so wird in neueren Versionen auch die parallele Präsentation vom Benutzer gewünschter Inhalte verwendet (damit aber wohl auch häufiger in die Irre geleitet).
- 3 Diese Tendenz läßt sich auch bei der Entwicklung von Datenübertragungstechnik nachvollziehen. Ein Hersteller will ab Anfang 1997 die Daten vom Internetserver an den Verbraucher via Satellit mit der zwanzigfachen Geschwindigkeit herkömmlicher Modems übertragen. Der Rückkanal bleibt jedoch auf die langsame Modemverbindung beschränkt (Computer Bild 1996).
- 4 So ist für die Gestaltung von Internetangeboten bereits ein neues Berufsbild entstanden, das des Screendesigners (o.A. 1996: 51ff).
- 5 Ein neueres Beispiel ist ein Videoformat, bei dem nicht wie bisher üblich, zunächst das komplette Video auf das Endgerät übertragen werden muß, um danach in einer akzeptablen Geschwindigkeit abspielbar zu sein. Das neue Videoformat (VDO), das einige Nachrichtenmagazine einsetzen, funktioniert nur mit den schnellsten am Markt erhältlichen Modems.
- 6 Hendricks (1993) am Beispiel des Exurban Managements.
- 7 Die Frage, wieviel und welche Gemeinschaft hier produziert wird, ist dabei in der Fachwelt umstritten.
- 8 »ROFL« ist weit verbreitet und bedeutet »Rolling on the Floor Laughing«; »RFD« hingegen ist die Abkürzung für »Request for Discussion«.
- 9 Feldman (1987) beschreibt am Beispiel elektronischer Post, wie sich über schwache Verbindungen Informationen verbreiten.

## Literatur

- Albrow, Martin/King, Elizabeth (1990) (Hrsg.), *Globalization, Knowledge and Society*. London/Newbury Park/New Delhi: Sage.
- Allerbeck, Klaus (1995), *Egalisierende Technologien – und die Ungleichheiten, die sie produzieren*. Vortrag auf dem 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Halle an der Saale.
- Bauman, Zygmunt (1995), *Searching for a Centre that Holds*, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage: 140-154.
- Bös, Mathias (1996), *Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika*. Opladen: Leske+Budrich.
- o.A. (1996), *Mit der Schüssel ins Internet*. Computer Bild 18/96: 5.
- Featherstone, Mike (1990) (Hrsg.), *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity*. London: Sage.
- Featherstone, Mike/Lash, Scott/Robertson, Roland (1995) (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage.
- Feldman, Martha S. (1987), *Electronic Mail and Weak Ties in Organisation*. Office: Technology and People 3: 83-101.
- Ferguson, M. (1992), *The Mythology about Globalization*, in: *European Journal of Communication* 7: 69-93.
- Friedman, Jonathan (1994), *Cultural Identity and Global Process*. London: Sage.
- Friedman, Jonathan (1995), *Global System, Globalization and the Parameters of Modernity*, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage: 69-90.
- Giddens, Anthony (1990), *The Consequences of Modernity*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Granovetter, Marc (1973), *The Strength of Weak Ties*, in: *American Journal of Sociology* 78: 1360-1380.
- Granovetter, Marc/Soong, Roland (1983), *Threshold Models of Diffusion and Collective Behavior*, in: *Journal of Mathematical Sociology* 9: 165-179.
- Granovetter, Marc (1985), *Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness*, in: *American Journal of Sociology* 91: 481-510.
- Hendricks, Bernd (1993), *Telearbeit. Büro unterm Arm*, in: *Wirtschaftswoche* Nr. 42: 123-125.
- King, Athiny D. (1995), *The Times and Spaces of Modernity (or who needs Postmodernism?)*, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage: 108-123.
- Klapp, Orrin E. (1978), *Opening and closing – Strategies of information adaption in society*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Koban, Oliver (1996), Veränderungen in privaten Mailboxnetzen. Längsschnittstudie über einen Zeitraum von zwei Jahren. Diplomarbeit am FB Gesellschaftswissenschaften, Frankfurt.
- Köhntopp, Kristian (1996), Was ist das Internet? Ein Überblick, in: Martin Rost (Hrsg.), *Die Netzrevolution*. Frankfurt: Eichborn: 20-36.
- Lange, Ulrich (1989), Telefon und Gesellschaft – eine Einführung in die Soziologie der Telefon-Kommunikation, in: Forschungsgruppe Telefonkommunikation (Hrsg.), *Telefon und Gesellschaft: Beiträge für eine Soziologie der Telefonkommunikation*. Berlin: Spiess: 9-44.
- Lash, Scott/Featherstone, Mike (1995), Globalization, Modernity and the Spatialization of Social Theory: An Introduction, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage: 1-24.
- Markus, Lynne M. (1987), Toward a »Critical Mass« Theory of Interactive Media, Universal Access, Interdependence, and Diffusion, in: *Communication Research* 14: 491-511.
- Portes, Alexander/Sensenbrenner, Julia (1993), Embeddedness and Immigration: Notes on the Social Determinants of Economic Action, in: *American Journal of Sociology* 98: 1320-1350.
- Reiman, Horst (1992) (Hrsg.), *Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft – Theorie und Pragmatik globaler Interaktion*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rheingold, Howard (1994), *Virtuelle Gemeinschaft: Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers*. Bonn u.a.: Addison Wesley.
- Robertson, Roland (1992a), Globality, Global Culture, and Images of World Order, in: Hans Haferkamp/Neil J. Smelser (Hrsg.), *Social Change and Modernity*. Berkeley: University of California Press: 395-411.
- Robertson, Roland (1992b), *Globalization – Social Theory and Global Culture*. London: Sage.
- Robertson, Roland (1995), Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London: Sage: 25-44.
- Röhl, Klaus F./Magen, Stefan (1996), Die Rolle des Rechts im Prozeß der Globalisierung, in: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 17: 1-57.
- Sassen, Saskia (1991), *The Global City – New York, London, Tokyo*. Princeton: Princeton University Press.
- Sassen, Saskia (1994), *Cities in a World Economy*. Thousand Oaks: Pine Forge Press.
- Stegbauer, Christian (1995), *Electronic Mail und Organisation: Partizipation, Mikropolitik und soziale Integration von Kommunikationsmedien*. Göttingen: Schwartz.
- Stegbauer, Christian (1996), *Euphorie und Ernüchterung auf der Datenautobahn*. Frankfurt: Dipa.
- o.A. (1996), Das neue Berufsbild: Screendesigner. Informationen optisch gestalten, in: *UNIMagazin* 20 (7): 51-54.